

MEIN SENCKENBERG
DR. GERHARD WINTER

VOM MUSEUMS- PÄDAGOGEN ZUM BOTANIKER

Gerhard Winter kam 1981 zu Senckenberg. Drei Jahrzehnte hat er als Leiter der Museumspädagogik gewirkt und den Bereich Bildung und Vermittlung aufgebaut. Seit seiner Pensionierung 2010 widmet er sich einem Fach, das ihn nie ganz losgelassen hat: die Botanik. Die Arbeit am Senckenberg-Herbar ist für ihn so erfüllend, dass daraus ein Fulltime-Job geworden ist. Ehrenamtlich!



Dr. Gerhard Winter an seinem Arbeitsplatz im alten Senckenberg-Herbar.

Lieber Gerhard, vor rund 40 Jahren kamst du ins Senckenberg, seit neun Jahren bist du im Ruhestand, aber noch immer bei uns aktiv. Wie kommt man als junger Wissenschaftler aus Bayern hierhin und zur Museumspädagogik?

Ich habe Zoologie, Botanik und Chemie für Gymnasien an der Universität Erlangen-Nürnberg studiert, danach über Pantopoden, das sind urtümliche Spinnenverwandte, promoviert. Mir war schon früh klar, dass ich sehr gerne mit Menschen zu tun habe, die Wissenschaft aber auch nicht

aufgeben wollte. In der Museumspädagogik bot sich eine gute Möglichkeit, die erworbenen Fähigkeiten zu kombinieren.

Du hast die museumspädagogische Abteilung aufgebaut. Wo lagen anfangs die Arbeitsschwerpunkte?

1981 war ich der erste Pädagoge an einem Museum in Frankfurt. Die Maßgabe war, einen museumspädagogischen Dienst – Aktivitäten und Programme für unterschiedliche Zielgruppen wie Schulklassen, Kindergartengruppen, aber auch normale

Museumsbesucher*innen aller Altersstufen – aufzubauen, wobei mir der damalige Direktor Willi Ziegler weitgehend freie Hand ließ. Das ist einerseits sehr schön, aber es fordert einen auch, setzt einen unter Erfolgsdruck.

Warst du auf dich allein gestellt?

Nicht ganz. Mit den Pädagog*innen von Zoo und Palmengarten habe ich mich schon bald vernetzt und ein „Ringprogramm“ ins Leben gerufen und die Führungen der drei Einrichtungen aufeinander abgestimmt. Wichtig waren auch die Kooperationen mit dem Stadtschulamt für die Kindertagesstätten und mein Lehrauftrag am Institut für Didaktik der Biologie. Damit konnten wir das Senckenberg-Museum als außerschulischen Lernort ins Spiel bringen.

Auf welche Highlights schaut du besonders gerne zurück?

Die Konzeption und Umsetzung von Ausstellungen gehört sicher zu den Höhepunkten der Arbeit eines*r Museumspädagog*in. Federführend habe ich das zum Beispiel für die Sonderausstellungen „Riesen und Zwerge“ sowie „Embryonen“ getan, die nach 25 Jahren immer noch bei uns zu sehen sind. Oder die Ausstellungstexte und Infotafeln zu unseren Dinosauriern im Lichthof. Ein Highlight war die Errichtung des Reimersbaus – und unser Umzug in die neuen Räumlichkeiten, die direkt an das Museum angebunden waren. In diesem Zusammenhang steht auch die Einrichtung der „Dino-Werkstatt“ mit zwei größeren Werkräumen. Damit konnten wir unser Programm beispielsweise um Kindergeburtstage und „Tage der offenen Tür“ ausweiten. Und nicht zu vergessen: die Führungen, also der direkte Austausch mit den Besucher*innen. Davon lebt ein*e Museumspädagog*in.

Die Arbeit hat mich immer in Atem gehalten, vor neue Herausforderungen gestellt. Vor Kurzem ist ja die neue Webseite online gegangen. Unsere erste Homepage, das waren 850 Seiten, habe ich zwischen 1998 bis 2003 aufgebaut. Dabei war ich tatsächlich alleine. Damals steckte das Internet quasi noch in den Kinderschuhen und unsere Leitung befürchtete, niemand käme mehr ins Museum, wenn wir Bilder von den Exponaten ins Netz stellen würden – das Gegenteil war der Fall. 🐦

Wie es sich für eine Wissenschaftseinrichtung auch gebührt. Wir müssen uns der Gesellschaft öffnen, unser Wissen nach außen tragen, wie es die großen Häuser in anderen Ländern schon damals taten. Hattest du Kontakt mit Kolleg*innen im Ausland?

Gleich zu Anfang legte mir mein Mentor Professor Wolfgang Klausewitz nahe, Mitglied im Deutschen Museumsbund (DMB) und im International Council of Museums (ICOM) zu werden. Der „Blick über den Tellerrand“ war sehr inspirierend. Vier Jahre war ich Vorstandsmitglied des DMB, im Internationalen Komitee der Naturwissenschaftlichen Museen ICOM-NATHIST arbeitete ich zunächst für einige Jahre als Secretary, bevor ich für die Zeit von 2004 bis 2010 zum Präsidenten gewählt wurde. Hier galt es, den Austausch auf internationaler Ebene voranzubringen. In meine Amtszeit fielen Tagungen im finnischen Jakobstad, in Wellington, Wien, Moskau und Shanghai. Der Diskurs mit Kolleg*innen aus aller Welt bot eine einzigartige Möglichkeit der Vernetzung.

Wie beurteilst du die Entwicklung von Senckenberg in den letzten Jahrzehnten?

Die Dauerausstellung ist ein Spiegel der langen Geschichte unseres Hauses. Den Urtyp einer Präsentation finden wir im ersten Stock: die Vitrinen mit den Säugtieren und Vögeln. Mit den Dioramen ging die Museologie einen Schritt weiter und zeigt die Tiere in ihren Lebensräumen. Übrigens war der erste Lichthof ursprünglich als „große Vitrine“ konzipiert, die man „betreten“ konnte. Im zweiten Obergeschoss liegt der Insektensaal mit seinen klaren und auf das Wesentliche reduzierten Grafiken. Das war das Novum der 1960er Jahre. Heute sind die 3D-Animationen im Dinosauriersaal das Publikumshighlight.

Und so wird die Neukonzeption des Museums einen Umbruch in der Präsentation nach sich ziehen. Schließlich gilt es, die Arbeit und Ergebnisse unserer Forscher*innen in die Öffentlichkeit zu tragen und unser Naturmuseum zu einem Ort der Begegnung und des Dialogs zu entwickeln – um die großen Fragen der Menschheit und die Herausforderungen unserer Zeit zu diskutieren. Damit verbun-

den werden sich auch neue Herausforderungen für den Bereich Bildung und Vermittlung ergeben.

Mit deinem Ruhestand hast du die Fronten gewechselt, bist in die Forschung zurückgekehrt. Was ist das Spannende an Moosen?

In Studientagen habe ich an geobotanischen Exkursionen nach Marokko und auf die Kanarischen Inseln teilgenommen. Aus dieser Zeit rührt meine Begeisterung für Moose, speziell für die Lebermoosgattung *Frullania*. Wann immer ich auf Reisen war, ob Sumatera, Borneo, Malaysia, USA, Chile oder Argentinien, habe ich Exemplare von *Frullania* gesammelt, zusammen rund 4000 Exemplare. Während des aktiven Dienstes fehlte mir die Zeit, sie zu bestimmen, und so habe ich mir immer

„Meine ehrenamtliche Tätigkeit bei Senckenberg sehe ich als ‚geistige Altersversorgung‘ an.“

vorgenommen, das im Ruhestand nachzuholen und die Belege in unser Herbar zu überführen. Seit 2012 bin ich im Moos-Herbar aktiv, 2016 zum Ehrenamtlichen Mitarbeiter ernannt worden. Leider hielt dieser Teil des Herbars über 50 Jahre Dornröschenschlaf, und so bestand meine erste Tätigkeit darin, das Herbar nach der aktuellen Systematik zu revidieren, für den Umzug in die neuen Räume vorzubereiten und zu digitalisieren.

Wie viele Herbarbelege sind das, wie viele hast du noch vor dir und wie lange braucht man gewöhnlich für einen?

Rund 13700 waren es bisher. Damit sind etwa zehn Prozent der Belege in der Datenbank erfasst. In der neuen Kompaktanlage ist wieder ausreichend Platz, und so ließen sich viele Belege aufnehmen. Wei-

teren Zulauf bekamen wir durch die Übernahme ganzer Herbarien, auch aus dem Ausland. Dank der Unterstützung der Klaus Tschira Stiftung konnten wir die Arbeit an der Bryophyten-Sammlung Carl Boschs aufnehmen. Auch von eigenen Exkursionen mit Kolleg*innen nach Taiwan kam in den letzten Jahren Etliches zusammen – die Neubeschreibung einer neuen *Frullania*-Art von dort ist übrigens in Vorbereitung.

Das klingt nach einem Fulltime-Job. Wie steht es um deine Work-Life-Balance? Findest du noch genügend Freizeit?

Tatsächlich läuft es auf eine volle Arbeitswoche hinaus. Trotz der Tätigkeit im Herbar bleibt genügend Zeit für weitere Aktivitäten. Doch je älter man wird, desto mehr hat man auf die eigene Gesundheit zu achten. Manchmal muss man sich einfach zurücknehmen und braucht auch mal Ruhepausen. Und davon gibt es wie gesagt immer noch genug.

Sieht deine Frau das genauso?

Wenn beide gleichzeitig in den Ruhestand gehen, ist es wichtig, dass jede*r den Freiraum hat, um den eigenen/persönlichen Interessen weiterhin nachgehen zu können.

Warum lohnt es sich, sich für Senckenberg zu engagieren? Was fasziniert dich an unserer Einrichtung?

Zum einen sehe ich es als meine eigene „geistige Altersversorgung“. Vor allem aber ist es befriedigend und ein schönes Gefühl, einen – wenn auch kleinen – Beitrag zur Entwicklung unseres Hauses zu leisten, ein Steinchen im großen Mosaik zu sein. Auch meine Frau fühlt sich der gemeinnützigen Einrichtung Senckenberg verbunden. Wir sind wir seit 2011 Ewige Mitglieder, da es uns ein Anliegen ist, ihre Bildungs- und Forschungsaktivitäten zu unterstützen.

Und schließlich ist es ein Glücksfall, Teil eines Teams sein zu dürfen, das nur aus liebenswürdigen Kolleg*innen besteht, und mit ihnen an einem Strang zu ziehen. Ich wünsche mir, noch viele weitere Jahre in der Senckenberg-Botanik aktiv sein zu können – einmal Senckenberger, immer Senckenberger! ♡

Das Interview führte Thorsten Wenzel.